

Juden, und daß er den Talmud als die hauptsächlichste Ursache jüdischer Verblendung bezeichnete. Allerdings nahm der Erzbischof aus diesem Gespräch Veranlassung, die Juden aus seinem Territorium zu verbannen. Dieß hatte besonders zahlreiche Auswanderungen aus Bonn, Herfel und Brühl zur Folge, so daß der Kurfürst in letzterem Ort ein Minoritenkloster zum Andenken baute. Carbens Charakter selbst war für solche Gewaltmaßregeln zu mild und nachgiebig. Bei seinem Uebertritt zur Kirche verzichtete er auf sein gesamntes Vermögen zu Gunsten seiner Familie und lebte seitdem in den beschränktsten Verhältnissen. Die Matritel der Universität vom 16. August 1486 bezeichnet ihn als pauper, so daß ihm die Einschreibgebühr erlassen wurde. Er mußte bei Kaiser Maximilian, wie bei seinem Erzbischof, Unterstützung für das Nothwendigste nachsuchen, bis ihm auf Betreiben Weider der Rath von Köln 1487 jährlich 40 Mark „an lyfzucht“ bewilligte. Gleichwohl genoß er zu Köln die höchste Achtung; dieß beweist eine Anzahl von gleichzeitigen Denkmälen, welche zum Andenken an seine Conversion im Dom zu Köln, jedenfalls nicht auf seine Kosten, angebracht sind, sowie die ehrenvolle Grabchrift, welche ihm im Chore von St. Martin gesetzt wurde. In dem von Pfefferkorn angeregten Streite (f. d. Art.) wurde der Erzbischof von Mainz durch den Kaiser beauftragt, wegen der Einrede der Juden, „als sey Pfefferkorn der sachen niet verstendig“, neben den berühmtesten damaligen Gelehrten auch Victor von Carben zu berufen. Dieser überreichte später ein ausführliches Gutachten, worin er im Sinne der kölnischen Universität riet, den Juden wohl die Bibel, nicht aber den Talmud zu lassen: Außer dieser nicht gedruckten Abhandlung begann er als Einundachtzigjähriger noch einige polemische oder apologetische Schriften herauszugeben. Wahrscheinlich schon 1504 erschien das Büchlein: Hyerien württ gelesen, wie her Victor von Carben, welcher ein rabi der Juden gewesen ist, zu christlichem glauben kommen. Weiter findet man dar in ein Costliche Disputatz eynes gelerten Cristen vnd eyns gelerten Juden. Darinnen alle Irthumb der Juden durch Ir eygen schrift aufgelost werden (s. l. et a.). Diese Conversionsschrift, welche bisweilen auch als Libellus de vita et moribus Judaeorum aufgeführt wird und wohl mehrere Ausgaben erlebte (Panzer, Annalen I, 291 nennt eine Ausgabe von 1508), wurde erweitert mitgetheilt in dem Hauptwerke: Opus aureum ac no | yum et a doctis viris diu expectatum | domini Victoris de Carben olim iud | ei sed modo christiani et sacerdotis | in quo omnes iudeorum errores manifestantur qui hactenus nobis | ignoti fuere (sic!) Declarantur etiam in hoc opere omnes iudeorum mores | quos circa quaecunque opera exercere conserunt ac tandem | (id quod inauditum est) ex veteri tantum testamento conuincuntur | (am Schluß) Impressum est

hoc opus egregium quod a mul | tis etiam, doctioribus est commendatum ac reuissum | Colonia per honestum ciuem Henricum de Nussia | Anno domini . M. CCCC. IX. 4. Das Buch ward (unvollständig) wiederholt zu Paris 1511 und erschien auch in deutscher Bearbeitung zu Strassburg 1519, sowie unter dem Titel „Judenbüchlein“ 1550, edirt durch Pfarrer Kromer in Euniß. Sowohl die Beschaffenheit des Titels als zwei Zugaben des Ortwin Gratius machen wahrscheinlich, daß nicht der Verfasser, sondern der letztgenannte Gelehrte dasselbe veröffentlicht und vorher in's Lateinische übersezt habe. Carben selbst widmete das Werk Philipp II., dem eben consecrirten Nachfolger des Kurfürsten Hermann. Dasselbe enthält vier Bücher. Im ersten erzählt der Verfasser den Hergang seiner Bekehrung und widerlegt einzelne Glaubensanschauungen der Juden; das zweite behandelt in Form eines Gespräches die christliche Lehre vom Heiland; das dritte dient dem Lobpreis der allerheiligsten Jungfrau; den Inhalt des vierten bildet ein Gespräch über das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Das Propugnaculum fidei Christianae, welches mitunter als Werk Carbens bezeichnet wird, ist jedenfalls mit vorstehender Schrift identisch. (Vgl. Hartzheim, Biblioth. Colon. 313; Wolf, Biblioth. hebr. IV, 568; Kölner Domblatt 1847, Nr. 30; Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV, 121 ff.) [Kaulen.]

Carbonari, ein religiös-politischer Geheimbund der neueren Zeit. Diese Genossenschaft, deren Mitglieder sich Carbonari (Köhler), fondours (Holzhauer) oder gute Wetteren (buoni cugini) nannten, hat im ersten Viertel unseres Jahrhunderts im Königreich Neapel die größte Verbreitung gefunden. Die Geburtsstätte der Secte ist wohl in Frankreich zu suchen. Dafür spricht, daß die Carbonari den fast nur in Frankreich verehrten heiligen Einsiedler Theobald, Grafen von Champagne (gest. 1066), dessen Ueberreste in der Kapelle Saint-Thibaut-au-Bois bei Auxerre ruhen, als Schutzpatron betrachteten, und daß sie dem in ihrer legendenhaften Geschichte gefeierten König Franz I. von Frankreich als einem Bundesfreunde bei Vettermahlzeiten die zweite Gesundheit ausbrachten. Ferner spricht dafür die theilweise französische Terminologie in der Carbonari-Symbolik; so wurde z. B. für das wie eine Schürstange zugespitzte Holz, welches die Lehrlinge im Knopfloch trugen, der französische Name l'échantillon beibehalten. Bekanntlich ist von den Freimaurern die alte Kunst der Steinmessen zur Gründung ihres Bundes benutzt worden. Gleicherweise scheinen auch die in den französischen Departements des Jura bestehenden gewerblichen Köhlergenossenschaften zur Stiftung der Carbonari-Secte gewonnen worden zu sein. Von dort soll sich dieselbe 1790 unter die Köhler und Kohlenträger in Genua eingebürgert haben, um den Anschluß dieses Freistaates an die französische Republik